

Brief vom Forsthaus

Fortsetzung der Lebensbilder:

Dr. Eberhard Lucius - Zwischen zwei Kriegen

Vorbemerkung:

Es sei mir erlaubt, im Folgenden etwas ausführlicher auf wirtschaftliche und politische Zeitumstände einzugehen in der Absicht, Beweggründe handelnder Personen schärfer zu beleuchten.

Ein neues, besseres Deutschland nach Ende und Elend des verlorenen, katastrophal verlustreichen Ersten Weltkriegs - darauf hoffte auch 1919 der Kriegsheimkehrer Eberhard Lucius, ebenso wie die verantwortlichen politischen Erben der abgetretenen Monarchie.

Ihm und jenen war nämlich - meist durch Erlebnisse am eigenen Leib - zum Bewusstsein gekommen, dass nach dem verlorenen vierjährigen Krieg die veränderten Einstellungen und Lebensverhältnisse auch einen veränderten staatlichen Lebensrahmen - nämlich die Republik - erforderten.

Doch, wie bereits erwähnt, wollte ein nicht unerheblicher Teil unseres damaligen deutschen Volkes in eine andere Richtung aufbrechen. Es sollten nämlich die nach dem Krieg eingetretenen, neuen, freieren und doch vielfach ungeliebten Verhältnisse wenigstens in einen überholten staatlichen, preußisch-monarchisch bestimmten Rahmen zurückgeführt werden. Als politische Partei waren es allen voran die deutschnationale (ähnlich wie jetzt die AfD), welche die Rückkehr zu „von oben“ angeordneten, vom deutschen Nationalismus inspirierten Einstellungen anstrebten, so wie es dann in exzessiver Weise der hitlerische Nationalsozialismus praktiziert hat.

Das war eine das Leben bestimmende politische Gegebenheit in seiner Heimat, in die der junge Kriegsheimkehrer, er, mit seinen Überzeugungen eines christlich gesinnten Republikaners, aus der Gefangenschaft zurückkehrte. (Abb. 1)



Abb. 1: Der Präzeptor

Gemäß diesen Überzeugungen ist es ihm dann als Erzieher gelungen, diese seine Werte als „Institutsvorsteher“ in vorbildlicher Weise seinen Schülern vorzuleben und zu vermitteln, bis zu der Machtergreifung durch Hitler und seine Spießgesellen, übrigens alles verkrachte Existenzen, wie man sie damals gerade noch zu nennen wagte.

Zu dieser Zeit und während der vorangehenden zwanzig Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte das Institut mit den Klassen Sexta (5.) bis Untersekunda (10.) zwanzig bis dreißig interne, und einige externe Schüler.

Nota bene: unter den Externen befanden sich auch zwei couragierte Mädchen, Irmela Zentgraf und Gertrud Rückert, beide aus benachbarten Gemeinden.

Wie schon erwähnt, konnten beide und ihre Mitschüler sich an der Schule durch Bestehen der Abschlussprüfung im Institut einen Mittlere Schulabschluss erwerben. Dieser Abschluss wurde allgemein „Mittlere Reife“ genannt und entsprach etwa unserer Fachhochschulreife bzw. einem Realschulabschluss.

Was sich natürlich jeder fragt:

Wie konnte jemand mit den Überzeugungen meines Vaters

als Lehrer und Direktor eine Internatsschule leiten in einem Einheitsstaat, der, ähnlich wie jetzt Russland und China, der Entscheidungsgewalt eines obendrein kriegslüsternden nationalsozialistischen Diktators zu folgen hatte?

Tatsächlich ist es meinem Vater aber gelungen, unter Beibehaltung überkommener und bewährter Formen geordneten Gemeinschaftslebens auch in den Jahren der Hitlerdiktatur der im ganzen folgsamen Schülerschaft in dem kleinen Rahmen des Instituts die Wirklichkeit einer Lebensweise aus zivilem, bürgerlich-christlichem Geist vorzuleben und aufrechtzuerhalten. (Abb. 2)

Dabei waren ab dem Jahre 1933 die neuen Naziherren, machtbewusst, wachsam und staatstragend auf dem Posten. Sie hätten niemals einem in seiner Erziehertätigkeit so gegensätzlich orientierten Mann erlaubt, mit diesen gelebten Überzeugungen seine Stellung zu behalten und sein Wirken fortzusetzen. Dies wurde ihm und jedermann in Deutschland spätestens bis zum Ende des Jahres 1933 durch die zur gängigen Praxis gehörenden verübten Gewalt- und Zwangsmaßnahmen der Gleichschaltung - letztlich zur Vorbereitung des Krieges - vor Augen geführt.

Konnte und wollte er unter solchen Gegebenheiten durch widerständiges Verhalten die Zukunft, ja die Existenz seiner Schule aufs Spiel setzen?

Er fasste den schweren Entschluss, selbst unter diesen Bedingungen gemäß seinem übernommenen Auftrag weiterzuarbeiten. Doch war das nur möglich, wenn er zu einer Tarnung Zuflucht nahm und sich nach außen als wenigstens neutrale, ja, als konforme Stütze des Regimes zeigte. Nur so und durch den Eintritt in die Partei konnte er versuchen, die Existenz seiner privaten, christlich orientierten Internatsschule (Abb. 3) zu retten sowie seinen Beruf weiter auszuüben.



Abb. 3: Andacht



Abb. 2: Schülerklasse

Tatsächlich war er selbst weit entfernt von den großmäuligen, antibürgerlich forsch-verlogenen, zerstörerischen, angeblich für eine neues Deutsches Reich geforderten, in Wahrheit primitiven Gesinnungen und Praktiken der neuen Herren.

Doch konnte unser Institut, das die Schüler als Mitglieder von Jungvolk (10 bis 14 Jahre) und Hitlerjugend (15 bis 18 Jahre) vorwies (Abb. 4), ja wohl nach außen hin scheinbar als normal staatstragende Einrichtung erscheinen.

Hinsichtlich der im weiteren Sinn ethisch-moralischen Erziehung der ihm anvertrauten Jugend kam damals in Hitler-Deutschland unserem Chef der Umstand zu Hilfe, dass er es riskierte, den evangelischen Religionsunterricht durch das ganze "tausendjährige" Dritte Reich hindurch in den damaligen sechs Klassen zum allergrößten Teil selbst zu erteilen.

Euer RL

Abb. 4: Hitlerjugend

